

Newsletter des Europainstituts Basel, seines Fördervereins und seiner Alumni Association

Europainstitut Basel, Gellertstrasse 27, 4020 Basel, Tel: 061 317 97 67, www.europa.unibas.ch



Ein Traum

Prof. Dr. Laurent Goetschel, Professor für Politikwissenschaft,
Philosophisch-Historische Fakultät, Universität Basel

Ich hatte über die Festtage einen Traum: Die Zukunft des Europainstituts konnte frei gestaltet werden. Massgebend waren inhaltliche Ideen. Alle Kolleginnen und Kollegen der Universität freuten sich auf die Zusammenarbeit und wollten möglichst viel zum Gelingen des Projektes beitragen. Universitätsbehörden und interessierte Teile der Gesellschaft zogen am selben Strick und standen dem Vorhaben wohlwollend und unterstützend zur Seite. Die beteiligten Fakultäten arbeiteten Hand in Hand zusammen. Geld war genügend vorhanden. Es herrschte ein Geist des Aufbruchs!

Und siehe da: Das stattliche Haus an der Gellertstrasse erwachte zu neuer Blüte, ja es wuchs sprichwörtlich über die Grenzen seiner Wände und sogar über diejenigen seines ansehnlichen Gartens hinaus. Den Hauptantrieb lieferten die am Institut tätigen Dozierenden. Aus ihren Fakultäten heraus gewannen sie neue Kolleginnen und Kollegen, die Forschung und Lehre am Zentrum betreiben wollten. Es entstanden neue Master- und Weiterbildungslehrgänge. Auch ein Doktorandenkolleg wurde am Institut verankert. Jenseits des wissenschaftlichen Alltags fanden ausgesuchte Treffen und Kaminfeuersgespräche statt. Thematisch konzentrierte sich das Zentrum weiterhin auf Europa. Die Beziehungen der Schweiz zur Europäischen Union, die Union selber, aber auch Europa geographisch und historisch weiter gefasst, blieben thematische Kerngebiete. Zunehmend öffnete sich das Institut jedoch auch

für andere internationale Themen und geographische Kontexte.

Daran herrschte auf dem universitären Platz Basel kein Mangel: Afrika, der Nahe Osten, Gesundheit, Konflikte, Nachhaltigkeit, Religionen und Welthandel, um nur einige zu nennen, gelangten in das Einzugsgebiet des Instituts. Viele der betreffenden Kolleginnen und Kollegen waren froh, ihre Etiketten nicht mehr ganz alleine oder an spärlich ausgestatteten Kompetenzzentren verteidigen zu müssen. Auch schätzten sie die interdisziplinäre Lehre, das wissenschaftliche Renommee der Forschung und den offenen Geist des Zentrums. Die verschiedenen Themengebiete befruchteten sich gegenseitig. Interessante Vergleiche wurden angestellt. Die Studentenschaft rekrutierte sich aus mehreren Kontinenten. Es bestanden zahlreiche Assoziationen und Kooperationen mit verwandten Institutionen.

Dieser Ruf blieb nicht auf Basel begrenzt. Die Originalität der Forschungsfragen, die Qualität der Studierenden und das beeindruckende Netzwerk führten dazu, dass jedes Jahr eine begrenzte Anzahl Gasforschender aus einer um ein Vielfach grösseren Anzahl von Bewerbungen hochqualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt ausgewählt werden konnten. Diese liebten die überblickbare Grösse der Universität und die Lebensqualität in der Stadt. Die enge Vernetzung mit Behörden, Wirtschaft und Bevöl-

kerung bürgte für die gesellschaftliche Relevanz der am Zentrum bearbeiteten Themen. Dadurch bekundete das Institut wenig Mühe, Mandate, aber auch Drittmittel für Forschung und Stipendien zu akquirieren. Letztere erlaubten es, auch finanziell benachteiligten Studierenden aus ärmeren Weltgegenden ein postgraduiertes Studium in Basel zu ermöglichen. Das Institut spielte in der wissenschaftlichen und politischen Öffentlichkeit der Schweiz eine wichtige Rolle. Basel war mit Recht stolz darauf.

Aber war es nun ein Institut oder ein Zentrum? Oder ein Departement oder eine Fakultät? Das war unklar. Und wer war der Leiter oder die Leiterin? Leider kann ich mich nicht mehr daran erinnern. Es war ja nur ein Traum - eine subjektiv gefärbte Mischung aus Fiktion und Realität. Sicher war es jedoch eine Person, welche die beschriebene Entwicklung tatkräftig unterstützte und im Teamgeist vorantrieb!



Europainstitut der Universität Basel
Gellertstr. 27
Postfach, 4020 Basel



Interdisziplinäre Fachtagung vom 9. Dezember 2011:

Bericht zur Jahreskonferenz der ECSA-Schweiz 2011

Tanja Klein, Assistentin Politikwissenschaft, Europainstitut der Universität Basel

Am 8. und 9. Dezember 2011 fand die Jahreskonferenz der ECSA-Schweiz im Europainstitut der Universität Basel statt. Die ECSA-Schweiz ist eine der 52 Mitgliedsorganisationen der internationalen European Communities Studies Association. Ziele sind die Vernetzung und der Austausch von Professoren, Forschern, Institutionen und Interessierten aus verschiedenen Fachrichtungen, die sich mit Fragen der europäischen Integration befassen.

Nach der Mitgliederversammlung am 8. Dezember 2011 fanden sich Konferenzteilnehmer, Studierende und zahlreiche weitere Interessierte im Kollegienhaus ein, um dort einem öffentlichen Vortrag von Botschafter Henri Gétaz zu folgen. Botschafter Gétaz, Leiter des Integrationsbüros EDA/EVD, referierte zum Thema „Aspekte der Souveränität in den Beziehungen Schweiz – EU“. Im Anschluss an seinen informativen Vortrag nutzte das interessierte Publikum die Möglichkeit, Fragen an den Referenten zu stellen, die dieser kompetent beantwortete.

Das Thema „Souveränität in den Beziehungen Schweiz – EU“ führte auch durch den folgenden Konferenztag im Europainstitut. Nach der Eröffnung der Konferenz durch Prof. Laurent Goetschel, Präsident der ECSA-Schweiz, fanden drei Panels statt. Dem interdiszi-

plinären Gedanken der ECSA folgend kamen hier sowohl Politikwissenschaftler als auch Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler zu Wort. Das erste Panel wurde durch Daniel Michel, Sekretär der ECSA-Schweiz und ehemaliger Mitarbeiter des Europainstituts, moderiert. Hier referierten Beate Metz (Universität Fribourg) über die „Auslegung der bilateralen Abkommen“ und Dr. Beat Spirig (Universität Basel) zum „Sovereignty Delta“. Abschliessend zeigte sich, dass das Konferenzthema auch Interesse im Ausland weckt: Prof. Christian Arnspurger von der Universität Louvain in Belgien präsentierte Ideen zum Thema „Monetary federalism and the recovery of Swiss sovereignty.“

Im zweiten, von Prof. Christa Tobler (Europainstitut) moderierten Panel präsentierte zunächst Sabine Jenny (ETH Zürich) erste Ergebnisse eines Projektes zum Thema „The Swiss way of European Integration: a quantitative dataset“. Referate von Simon Marti (Universität Basel) über Souveränitätsvorstellungen in den EWR-Verhandlungen und Valentin Misteli zum aussen- und sicherheitspolitischen Handlungsspielraum der Schweiz, schlossen sich an.

Im abschliessenden dritten Panel unter der Leitung von Prof. Francesco Maiani (Universität Lausanne) präsentierte Prof. Christa Tobler sehr kurzweilig

einige Anmerkungen zu den Auswirkungen der Rechtsetzungs- und Rechtsprechungsprozesse der EU auf die Schweiz. Referate von Monique Sturny (Universität Bern) zum Kartellrecht und Prof. Thomas Cottier (Universität Bern) im Feld des Wirtschaftsrechts folgten. Nach diesen interessanten Referaten und intensiven Diskussionen zu den einzelnen Themen schloss der Tag mit einer von Prof. Laurent Goetschel moderierten Podiumsdiskussion. Die Konferenzteilnehmer konnten hier Tilman Renz (Integrationsbüro EDA/EVD) und Michael Reiterer, den ehemaligen Botschafter der EU für die Schweiz und Liechtenstein, begrüßen. Diese verliehen dem Tag durch eine intensive und zuweilen sehr deutliche Diskussion über Fragen des Verhältnisses zwischen der Schweiz und der EU einen gelungenen Abschluss.

Deutlich wurde, dass das Thema „Souveränität“ die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU sowie die wissenschaftliche Forschung auch in Zukunft begleiten wird. Das Europainstitut hat sich an diesem Tag als guter Gastgeber erwiesen. Die kommende Jahrestagung der ECSA-Schweiz im Dezember 2012 wird erneut in Basel stattfinden und sich dem zwanzigsten Jahrestag der EWR-Abstimmung widmen.

Europakolloquien:

jeweils um 18.15. 1.3. und 12.4 am Europainstitut, Gellertstrasse 27. Am 12.3. im Kollegiengebäude, Hörsaal 001.
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

1.3.2012: Raphael Nägeli, Diplomat (EDA): **Zwischen Belgrad und Pristina - Aktuelles zur Westbalkan-Politik der EU**

12.3.2012: Dr. Andreas Oplatka, ehem. Auslandredaktor NZZ: **Wohin steuert Ungarn?**
(Im Kollegiengebäude, Hörsaal 001!)

12.4.2012: Dr. Urs Frei, Stv. Bereichsleiter Raumfahrt (EDI): **Europa im Weltraum - und die Schweiz?**



Europakolloquium vom 10. November 2011:

Die Wirtschaftlichkeit der Kernkraftwerke

Vortrag von Prof. Dr. Frank Krysiak, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Basel

Tobias Erhardt, Assistent Wirtschaftswissenschaft, EuropaInstitut der Universität Basel

Das zweite Europakolloquium des Herbstsemesters 2011 stand im Zeichen eines genauso aktuellen wie auch umstrittenen Themas, der Kernkraft. Frank Krysiak, Professor für Umweltökonomie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel, stellte sich in seinem Referat die Frage nach der Wirtschaftlichkeit von Kernkraftwerken. Krysiak erläuterte, dass man vier Fragen stellen müsse, um die Wirtschaftlichkeit von Atomkraftwerken zu evaluieren: Welche Kosten fallen an? Wie hoch sind diese Kosten? Was sind die Kosten der Alternativen? Welche Einflussfaktoren bestimmen diese Kosten?

Krysiak unterschied private, also vom Betrieb getragene Kosten wie Investitions- oder Brennstoffkosten, von sogenannten externen Kosten. Letztere beinhalten Kosten, die von den Energieproduzenten verursacht, allerdings von der Gesellschaft getragen werden. Zu den externen Kosten können Kosten der Brennstoffherstellung (bspw. Schadstoffemissionen) oder die allfälligen Kosten eines Störfalles gezählt werden.

Wenn nur privat getragene Kosten berücksichtigt werden, stehen die KKW tatsächlich gut da – laut aktuellen Schätzungen betragen die Stromgestehungskosten etwa 5 Rappen pro kWh. Im Vergleich dazu schneiden andere Energieträger wie Gas (ca. 8.5 Rp/kWh), Wasser- (ca. 10 Rp/kWh)

oder Windkraft (ca. 14.7 Rp/kWh) deutlich schlechter ab. Werden aber die externen Kosten mit eingerechnet, verändert sich das Bild. Während bei der Wasser- und Windkraft vergleichsweise geringe Externalitäten auftreten, sind diese bei der Kernkraft (je nach Schätzungen zwischen 0 – 35 Rp/kWh) und Gas (zw. 0 – 315 Rp/kWh) erheblich. Für KKW fallen die möglicherweise sehr hohen externen Kosten hauptsächlich aufgrund eines möglichen Störfalles, bei der Energiegewinnung durch Gas aufgrund der erwarteten Kosten des Klimawandels an.

Daraus folgte der Referent, dass bei den derzeitigen Rahmenbedingungen ein Ausstieg aus der Kernenergie den Strompreis erhöhen wird. Dies allerdings nur, weil die externen Kosten eben nicht im Strompreis eingerechnet sind. Aus einer gesellschaftlichen Perspektive, d.h. mit Berücksichtigung der externen Kosten, sind Wind- und Wasserkraft der Kernkraft wahrscheinlich überlegen. Was bei solchen Vergleichen berücksichtigt werden muss, sind laut Krysiak die erheblichen Unsicherheiten, die mit Schätzungen der externen Kosten der Energieproduktion einhergehen. Die geschätzte Höhe hängt von zahlreichen kritischen Faktoren ab. Dazu zählen unter anderem Entscheidungen darüber, wie hoch der pekuniäre Wert unseres Lebensraumes ist, von welchem Risikoverhalten aus-

gegangen wird und nicht zuletzt welcher Wert einem Menschenleben zugemessen wird. Ebenfalls wichtig ist die Annahme, mit welcher Wahrscheinlichkeitsverteilung katastrophale Ereignisse (bspw. ein Unfall wie in Fukushima) auftreten.

Solche Annahmen, bspw. bezüglich des Werts des menschlichen Lebens, können sich je nach ethischem Standpunkt sehr stark unterscheiden. Je nach getroffenen Annahmen divergieren dann aber auch die Schätzungen der externen Kosten sehr stark. Krysiak folgte entsprechend, dass die externen Kosten bei der Bewertung der Kernkraft wahrscheinlich entscheidend sind, die Schätzung derer Höhe aber stark von normativen Annahmen abhängt. „Letztlich ist auch aus wissenschaftlicher Perspektive die Frage nach dem Einsatz der Kernenergie überwiegend eine Frage des ethischen Standpunktes“, so Krysiak.

Der Referent überzeugte durch seine Fähigkeit, ein stark technisch geprägtes Thema für das breite Publikum verständlich zu erläutern. Im Anschluss an den Vortrag fand eine spannende Debatte statt. Dabei bestätigte sich, dass das Thema Kernkraft – trotz eines sehr sachlichen Vortrags – ausserordentlich emotionale Reaktionen hervorzurufen vermag.

Neue „Basler Schriften zur europäischen Integration“

Nr. 96: Johannes Kohlschütter:

Lokomotiven der Einigung - Europäische Eisenbahnen zwischen Kooperation und Konkurrenz

Nr. 97: Aline Müller:

The Future of EFTA from a Swiss point of View

Download unter: www.europa.unibas.ch/dokumentation/basler-schriften

Was macht eigentlich...

...Hans Schaufelberger

Es freut mich ausserordentlich, diesmal unseren ältesten Alumni vorzustellen, Hans Schaufelberger. Er war der älteste Student im ersten MAES-Jahrgang am Europainstitut, und heute gehört er zu den aktivsten Alumni, die regelmässig die Vorträge am Europainstitut, aber auch die Alumni-Veranstaltungen, besuchen.

Philipp Jordi, Alumni Association des Europainstituts der Universität Basel

Als Absolvent des 1. Jahreskurses 1993/94 darf ich rückblickend anerkennen, dass mir das Europainstitut Basel entscheidende Impulse vermittelt hat. Als Prof. Dr. Kreis meine Zulassung bestätigte, hatte ich auf dem Gebiet Europapolitik schon einiges hinter mich – seit Jahrzehnten war ich Mitglied der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz (NEBS), zudem Vize-Präsident der Sozialliberalen Partei Europäischer Föderalisten (zuletzt Europapartei der Schweiz). Ich hatte also nur darauf gewartet, mich intensiver mit dem europäischen Einigungsprozess zu beschäftigen – vorher gab es auf diesem Gebiet nur Bruges, Belgien, nun gab es in Basel diese Chance.

Beruflich war ich damals schon über 40 Jahre in der Industrie im Aussenhandel tätig, mit Projekten unter anderem in Mexico, Ägypten, Iran und den Philippinen. Der Jahreskurs am Euro-

painstitut hat mir danach das Rüstzeug gegeben um im Auftrag des Forum Ost-West in Nordost-Tschechien beim Aufbau einer höheren Schule mitzuwirken und selbst als Sprach- und Handelslehrer tätig zu werden. Das besondere Interesse daran war begründet durch meine intensive Beschäftigung mit der Vertreibung von ca. 15 Millionen Deutschsprachigen, insbesondere aus Polen und der Tschechoslowakei, welche politisch noch lange nicht bewältigt ist.

Es folgte die Mitarbeit an ausgewählten Hochschulzyklen, welche in Lizenz an staatliche und private Universitäten vermittelt wurden, besonders in mitteleuropäischen Staaten. Aus verschiedenen Gründen plädiere ich dafür den slawischen Sprachen hier mehr Gewicht zu geben – u.a. ist serbisch/kroatisch/bosnisch heute die vierthöchste Sprache in der Schweiz.

Zurück zum Europainstitut Basel. In den ersten Jahreskursen waren auch Zyklen in französischer Sprache dabei. Ich fand das sehr wertvoll – ich erinnere mich an welche bei Frau Prof. Ingeborg Schwenzer. Wertvoll geblieben sind auch bis heute die vielen persönlichen Kontakte, mit den damaligen und heutigen Lehrpersonen, mit Ehemaligen – aus meiner „1. Klasse“ 1993/94 sind es Katrin Saarsalu, Ex-Botschafterin von Estland für die Schweiz sowie Jurij Arabsky, Historiker, Lemberg/L'viv (Ukraine).

Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Georg Kreis – ihm haben wir alle viel zu verdanken. Ich verfolge seine Öffentlichkeitsarbeit mit grossem Interesse – als Sympathisant hinter den Kulissen.

Veranstaltungen

Interdisziplinäre Vortragsreihe:

Grenzüberschreitende Integration. Der Basler Dreiländerraum gestern-heute-morgen

jeweils am Mittwoch, 18.15 Uhr, im Kollegiengebäude der Universität Basel, Hörsaal 001.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

- | | |
|-----------|--|
| 28.3.2012 | Georg Kreis: Das Europa der Regionen |
| 18.4.2012 | Martin Weber: Zur Geschichte der Regio Basiliensis |
| 25.4.2012 | Hans-Martin Tschudi: Der rechtliche und institutionelle Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein. |
| 2.5.2012 | Eric Jakob: Von der Idee zur Praxis - der Alltag der Regio-Arbeit |
| 9.5.2012 | Birte Wassenberg: Eigenheiten der grenzüberschreitenden Kooperation im Raum Strassburg |
| 16.5.2012 | René Frey: Grenzüberschreitende Kooperation zur Stärkung städtischer Regionen |
| 23.5.2012 | Christoph Koellreuter: Zwischen Bern und Brüssel - Trinationale Metropolregion |